

Von der hochmittelalterlichen Burg zum barocken Schloss – Ausgrabungen in Rheda

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Hans-Werner Peine,
Thomas Pogarell

Mit dem Tode des Edelherren Widukind von Rheda im Jahr 1189/1191, während der Belagerung der Stadt Akkon beim dritten Kreuzzug unter Kaiser Barbarossa, gelangte die Herrschaft und die im Jahr 1170 erstmals erwähnte, an einem Emsübergang gelegene Burg Rheda an die Edelherren zur Lippe. Bernhard II. zur Lippe verlagerte daraufhin seine Residenz von Lippstadt nach Rheda und begann wohl noch im späten 12. Jahrhundert, gemeinsam mit seinem Sohn Hermann II. zur Lippe, mit dem Umbau bzw. der Erneuerung der geerbten Burg. Über diese und ihre Baulichkeiten gibt es bislang keine weiteren Erkenntnisse.

Spätestens unter Hermann II. wurden der vermutlich vorhandene Burghügel zur Hochmotte aufgeschüttet, eine der größten ihrer Art in Westfalen, und das alte Torhaus durch einen neuen mächtigen Torturm ersetzt. Dieser spätromanische Turm, in dessen zweitem und drittem Geschoss sich eine besonders prächtig gestaltete Kapelle mit beeindruckender Raumwirkung befindet, stellt am heutigen Schloss das älteste erhaltene Gebäude dar.

Wohl in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde dem Tor- und Kapellenturm gegenüberliegend, im östlichen Teil der heutigen Schlossanlage, ein ebenfalls heute noch gut erhaltener Wohnturm errichtet. Seine Aufstockung mit zwei zusätzlichen Wohnetagen erfolgte um oder nach 1500.

Im Erbgang gelangten Herrschaft und Burg Rheda im späten Mittelalter von den Edelherren zur Lippe an die Grafen von Tecklenburg und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an die 1817 gefürsteten Grafen von Bentheim. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts wandelte sich die einst wehrhafte Burg zum repräsentativen Schloss. 1612 wurde im Südwesten der Hauptburg der Galerieflügel neu errichtet. 1745–1747 entstand ein neues Hauptgebäude im barocken Baustil. Zuvor, im Jahr 1719, erhielt das Schloss eine neue steinerne Brücke über den Schlossgraben und daran anschließend wiederum ein neues Torhaus (Abb. 1).

Im August und September 2017 bot sich der LWL-Archäologie für Westfalen im Zuge einer Baumaßnahme erstmalig die Gele-



Abb. 1 Blick von Südwest auf Hochmotte und Schloss Rheda mit den Grabungsschnitten im Vordergrund (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

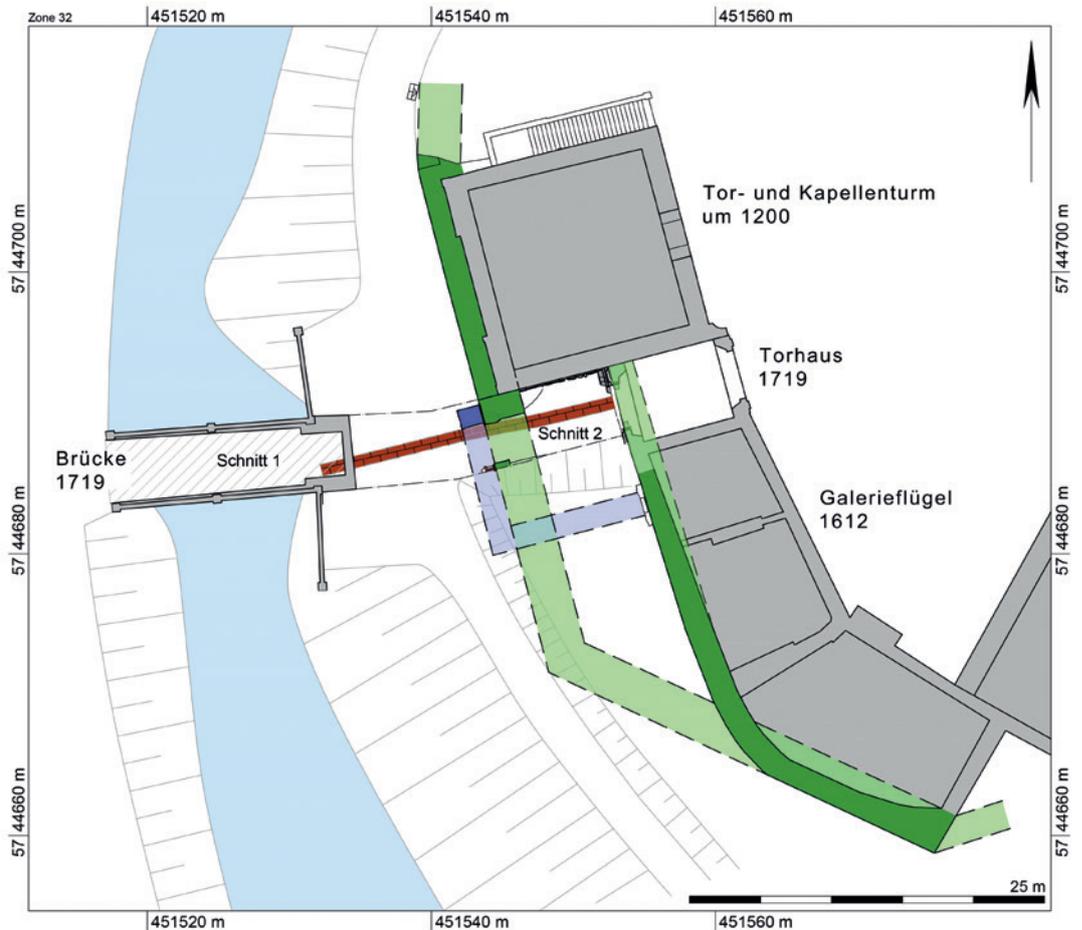


Abb. 2 Grabungsplan mit den Schnitten 1 und 2 in der Zuwegung zur Burg mit Torhäusern und Ringmauer (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell, M. Thede).

genheit, einen kleinen Einblick in den hochmittelalterlichen Mottenaufbau und dessen Bebauung zu erlangen (Abb. 2). Die Sanierung der mittlerweile maroden steinernen Brücke (Schnitt 1), die über die Gräfte führt, und die daran anschließende Zuwegung bis zum Torhaus des Schlosses (Schnitt 2) wurden baubegleitend archäologisch betreut. Es gelang, Mauerwerksreste der einst mächtigen Ringmauer der Burg auf einer Länge von gut 5,20m freizulegen. Das im Aufgehenden hier 3,00m breite Mauerwerk wurde überwiegend aus Kalksteinquadern, vereinzelt Feldsteinen (Granit) und etwas Backsteinbruch aufgemauert. Die in diesem Abschnitt etwa Nord-Süd-verlaufende Ringmauer bindet an der Südwestecke des annähernd quadratischen Tor- und Kapellenturmes in den Mauerverband von dessen Südwand ein und wurde somit gleichzeitig mit ihm erbaut.

Dieser hier nur noch untertägig erhaltene Mauerverbund von Ringmauer und Torturm

lässt sich ebenso an Resten der ursprünglichen Eckverzahnung im aufgehenden Mauerwerk der Südwand des Turmes bis zu einem horizontalen Gesimsband in etwa 6m Höhe feststellen. Somit erhalten wir hier einen wichtigen Hinweis auf die anzunehmende Gesamthöhe der heute nicht mehr vorhandenen Ringmauer (Abb. 3).

An der gegenüberliegenden Nordwestecke des Tor- und Kapellenturmes zeichnet sich unter einer modernen Putzschicht ein noch ca. 1,10m langes Restfragment ab, das wahrscheinlich der Ringmauer aus der Zeit um 1200 zuzuweisen ist. Auch hier an der Nordseite ist der aufgehende Mauerbefund bis zu dem horizontalen Gesimsband in ca. 6m Höhe zu beobachten. Somit bestätigt sich der Hinweis auf die Höhe der hochmittelalterlichen Ringmauer und deren weiteren Verlauf nach Norden.

Die Baubefunde am spätmittelalterlichen Wohnturm im Osten der Motte (Abb. 1) geben

gleichfalls Auskunft über die ehemalige Ringmauer der Burg. Der Turm ist hier in die im rechten Winkel abknickende Ringmauer integriert und wurde mit dieser gleichzeitig errichtet, dies belegen Mauerbefunde an der südöstlichen und nordöstlichen Turmecke. Damit datiert die Errichtung der Ringmauer in diesem Abschnitt in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Aufgrund der Baubefunde ist, verbunden mit der Aufstockung des Ostturmes um 1500, eine nachträgliche Erhöhung der Umfassungsmauer auf gut 8 m über Hofniveau anzunehmen. Sowohl der Bau des spätmittelalterlichen Wohnturmes als auch der damit einhergehende Bau eines zeitgleichen Ringmauerabschnittes lassen eventuell auf eine Vergrößerung des Mottenhügels schließen. Sicherheit hierüber ist nur über zukünftige archäologische Untersuchungen zu erlangen.

Laut Restaurierungsprotokoll einer im Jahr 2001 ausgeführten Fassadensanierung des südlich des spätromanischen Tor- und Kapellenturmes erbauten renaissancezeitlichen Galerieflügels besteht dessen untere westliche Außenwand noch weitgehend aus mittelalterlichem Mauerwerk. Sowohl aufgrund seiner Ausrichtung als auch in Bezug auf Material und Mauerstärke darf es in Teilen der ehemaligen Ringmauer zugesprochen werden; weiteres älteres Mauerwerk in der Wand des Traktes zeugt hingegen von der hofseitigen Außenmauer der mittelalterlichen Randbebauung der Hauptburg.

Das Untergeschoss des spätromanischen Tor- und Kapellenturms besteht aus zwei tonengewölbten, rechteckigen Räumen, die parallel zueinander die mittige Tordurchfahrt seitlich einrahmen. Wann die Tore der Durchfahrt vermauert wurden und ein neues Torhaus gebaut wurde, lässt sich derzeit nur grob eingrenzen (Abb. 4). Der Besucher der Burg erkennt jedenfalls anhand deutlicher Spuren an der Wand der Südseite des Tor- und Kapellenturmes, dass hier einst ein größeres Gebäude angebaut war. Hervorragend zu erschließen ist insbesondere sein ehemaliger Dachanschluss. Im Zuge der Baumaßnahme konnten nun Fundamente dieses Gebäudes freigelegt werden, u. a. ein 1,6 m × 1,3 m großer Fundamentblock aus Bruch- und Backsteinen. Er wies an seiner südlichen Außenkante den Ansatz eines Mauerbogens auf. Die weitere Fundamentierung war im Bereich von Schnitt 2 durch moderne Bodeneingriffe tiefgreifend gestört.

Das Gebäude, das hier mit den Überresten seiner Nordwestecke erfasst wurde, ist



Abb. 3 Südseite des spätromanischen Tor- und Kapellenturmes (Foto und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

mittels der Bild- und Schriftquellen als Torhaus zu identifizieren (Abb. 5). In den Archivalien von Schloss Rheda wird es im Inventar von 1623/1624 erstmals erwähnt und auch als Backhaus bezeichnet. Wann dieses Torhaus errichtet wurde und somit eine ältere Toranlage ablöste, womöglich den Durchlass durch

Abb. 4 Blick vom Innenhof auf die Ostwand des Tor- und Kapellenturmes und das heutige Torhaus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).



den spätromanischen Torturm, bleibt vorerst offen. Fest steht lediglich, wann es wieder aufgegeben wurde, denn nach dem großen Brand im Jahr 1718 und mit der Errichtung des noch heute vorhandenen neuen Torhauses im Jahr 1719, dürfte es wieder abgetragen worden sein.

Ebenfalls 1719 wird die noch heute vorhandene zweibogige Bruchsteinbrücke über die Gräfte gebaut. Sie ersetzte ein nicht näher bekanntes, älteres Brückenbauwerk. Bei der jetzigen umfangreichen Sanierung der Schlossbrücke (Schnitt 1) konnten zwar keine Spuren einer älteren Brückenanlage entdeckt



Abb. 5 Schlossansicht mit dem Torhaus vor dem Brand 1718 (Grafik: nach Kaspar/Barthold 2010, Abb. 5).

werden, es ergab sich jedoch ein konstruktiver Einblick in den bestehenden barocken Brückenbaukörper.

Ein neuzeitlicher, aus roten Backsteinen gemauerter Kanal (Höhe 0,55 m; Breite 0,9 m; freigelegte Länge 11,0 m), der das gesamte Oberflächenwasser aus dem Innenhof des Schlosses in den Schlossgraben ableitet, störte die angesprochenen älteren Befunde stark. Des Weiteren liegen in der neuzeitlichen Zugewegung zum Burghügel auch alle modernen Versorgungsleitungen, wodurch ein erheblicher Schicht- und Bausubstanzverlust zu verzeichnen ist.

Abschließend sei auf einen besonderen Fund aus der Grabung hingewiesen: eine 72 kg schwere Blidenkugel aus Granit. Das mittelalterliche Wurfgeschoss weist einen Durchmesser von 0,4 m auf.

Summary

Planned construction work provided a first archaeological glimpse into the high motte of Rheda Castle. The examinations revealed that the impressive Late Romanesque gate and chapel tower was built at the same time as the curtain wall of the important moated castle. The foundations of a more recent gatehouse, which had been replaced by the existing gatehouse in 1719, were also found.

Samenvatting

Bouwwerkzaamheden boden voor het eerst een archeologische inblik in de indrukwekkende motte van de belangrijke waterburcht Rheda. Geconstateerd is dat de imposante laat-Romaanse poort- en kapeltoren gelijktijdig is met de ringmuur. Bovendien zijn de funderingen van een hierop volgend poortgebouw gedocumenteerd, dat in 1719 is vervangen door de huidige poort.

Literatur

Horst Conrad, Bemerkungen zur Baugeschichte des Schlosses Rheda. Westfälische Zeitschrift 139, 1989, 139–273. – **Ulrich Stevens**, Burgkapellen. Andacht, Repräsentation und Wehrhaftigkeit im Mittelalter (Darmstadt 2003). – **Holger Kempkens**, Bernhard II zur Lippe und die Architektur der Abteikirche Marienfeld. In: Jutta Prieur (Hrsg.), Lippe und Livland. Mittelalterliche Herrschaftsbildung im Zeichen der Rose (Bielefeld 2008) 103–124. – **G. Ulrich Großmann**, Die Burg um 1225. In: LWL-Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum Herne (Hrsg.), Aufruhr 1225 – Das Mittelalter an Rhein und Ruhr (Mainz 2010) 195–209. – **Fred Kaspar/Peter Barthold**, Der Ostturm von Schloss Rheda – Wehrturm, Wohnturm und geschichtliches Zeichen. Westfalen 88, 2010, 67–81.